

Bezugspreis:

Der Träger monatlich RM. 1.40...
jährlich 20 RM.
Zustellungsgebühr,
nach die Post RM. 1.70 (einschließlich
30 RM. Postgebühren).

Verantwortlicher Schriftleiter R. Strauß
Korrespondent Dr. Dießner, beide in
Neuenbürg a. Enz (Württemberg).

Der Enztöler

Anzeigenpreis:

Die kleinstmögliche Anzeilenbreite 7
Zeilen, Familienanzeigen 6 Zeilen,
andere Anzeigen 5,5 Zeilen,
Kleinanzeigen 21 Zeilen.
Schluss der Anzeigenannahme
8 Uhr abends.
Anzeigen werden nur
für schriftlich erteilte Aufträge
angenommen.
Im Übrigen gelten die vom
Verleger der deutschen Wirtschaft
ausgegebenen Bestimmungen.
Vorbrüche
werden zur Verfügung.
Die Zeitung
erscheint Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Virkensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

№. 115 - 92. Jahrgang

Dienstag den 22. Mai 1934

DA. 4. 34: 4034

„Deutschland, wir lassen dich nicht“

Unerschütterlich stehen 40 Millionen Deutsche im Auslande zum deutschen Volkstum

gk. Trier, 22. Mai.

„Deutschland, wir lassen dich nicht!“ Diese
Feldzüge einer auslanddeutschen Gruppe an
Samstag nachmittag in Mainz, beherrschte
die ganze Pfingsttagung, dieses gewaltig
bekanntnis aller Deutschen, wo immer sie
wohnen mögen, zur Gemeinschaft aller
Deutschen. Denn Deutschland, das ewige
Deutschland, endet nicht an den schwarzweißen
Grenzflecken, es reicht bis in jenen äußeren
Winkel der Erde, wo der letzte Deutsche
wohnt und pflügt. Sein Schicksal ist das
des Reiches, und des Reiches Schicksal ist sein
Schicksal.

Dieser engsten Verbundenheit aller
Deutschen Ausdruck zu geben, war die Aufgabe
auch dieser volksdeutschen Kundgebung. Und
nur die Dummheit des Hasses mag aus dem
Bekanntnis der deutschen Gemeinschaft
imperialistische Ziele oder Weltverhältnis-
pläne herauszulesen und -lesen. Aber
Deutschland, geriert unter einem Führer, frei vor
Anschuldigung, Freiheit und Ehre, gleich
berechtigt unter allen Nationen der Erde —
dieses Deutschland ist allen Deutschen der
Erde Quelle der Kraft zur Selbstbehauptung
und des Stolzes.

Das Treuebekenntnis der 40 Millionen
jenseits der Grenze

Niemand wird den tiefen Eindruck
vergeßen, den das Treuebekenntnis der ausland-
deutschen Volksgruppen beim Festakt im
Münster Stadthallenaal am Samstag nach-
mittag hervorrief. Der Reichsführer des
VDA, Dr. Steinacher, leitete die Feier
an:

„Staatsbürgerrechte hat man euch, ihr
Deutschen an den Grenzen, nehmen können.
Volksgenossen untereinander zu sagen, hat
uns Adolf Hitler wieder gelehrt. Wenn im
abgelaufenen Jahr die Rot des Abwehrkampfes
sich in fast allen auslanddeutschen
Gebieten geäußert hat, so ist auch überall die
deutsche Zuversicht und die heilige Kraft
noch viel härter als die Rot gewachsen. Wir
schließen in unseren Gruß gerade diejenigen
Volksgruppen besonders ein, denen es nicht
vergessen wurde, dieses volksdeutsche Pfingst-
fest durch Abordnungen zu beschicken.“

Unmittelbar darauf nahm der

Reichsminister Dr. Feld,

mit minutenlangem Händeklatschen und
Heil-Rufen begrüßt, das Wort zu einer An-
sprache:

„Zur „Saarbrüder Tagung“ an Rhein und
Mosel überbringe ich Ihnen allen, die Sie
an VDA, deutsche Volkstumarbeit leisten,
die herzlichsten Grüße des Herrn Reichspräsi-
denten und der Reichsregierung.“

Der VDA hat sich frühzeitig als ein wahrer
Volkerverband, insbesondere als ein
Vertreter des deutschen Schulwesens im
Auslande, betätigt, und er ist seit den Tagen
der nationalen Erhebung zu noch größerer
Bedeutung herangewachsen. Der VDA hat
nichts mit machtpolitischen Bestrebungen
oder mit Grenzfragen zu tun, er ist und soll
nichts anderes sein, als die Sammelstelle aller
kulturellen deutschen Volkstumbestrebungen
unserer Volksgenossen auf der ganzen Erde.
Diese Zielsetzung wird von uns ganz ein-
deutig unterstrichen, und daher hat auch der
Stellvertreter des Führers dem VDA seine
volle Unabhängigkeit von Staat und Bewe-
gung bestätigt.

Die deutsche Reichsregierung Adolf Hitlers
ist die erste in der deutschen Geschichte, die
in die alleinige Grundlage des gesamten
Staatslebens das deutsche Volk betrachtet.
Zum erstenmal haben wir einen Staat, der
ausschließlich auf dem Volksgedanken auf-
gebaut ist. In klassischer Weise hat Reichs-
führer Adolf Hitler diese grundsätzliche
Ausrichtung in seiner großen Rede am
17. Mai 1933 vor dem Deutschen Reichstag
herausgearbeitet, als er erklärte: „Wenn ich
in diesem Augenblick bewußt als deutscher
Nationalsozialist spreche, so möchte ich
namens der nationalen Regierung und der
gesamten nationalen Erhebung bekunden, daß
gerade uns in diesem jungen Deutschland

das tiefe Verständnis befeht für die gleichen
Befühle und Gefinnungen sowie für die be-
zürndeten Lebensansprüche anderer
Völker. — Indem wir in grenzenloser Liebe und
Ereue an unserem eigenen Volkstum hängen,
respektieren wir die nationalen Rechte auch
der anderen Völker aus dieser selben Gefinnung
heraus und möchten aus tiefstem Herzen
mit ihnen in Frieden und Freundschaft
leben.“

Wir trennen daher auch nicht den Begriff
des Germanisierens. Die geistige Mentalität
des vergangenen Jahrhunderts, aus der her-
vorkam man glaubte, vielleicht aus Polen und
Franzosen Deutsche zu machen, ist uns genau
so fremd, wie wir uns leidenschaftlich gegen
jeden umgekehrten Versuch wenden!

Wir sehen die europäischen Nationen um
uns als gegebene Tatsachen, Franzosen,
Polen und andere sind unsere Nachbarn,
und wir wissen, daß kein geschichtlich denk-
barer Vorgang diese Wirklichkeit ändern
könnte.

In der großen Familie der deutschen
Nation nimmt das Saardeutschtum ge-
rade im gegenwärtigen Augenblick eine be-
sondere Stellung ein. In jähem Kampfe hat
das Saardeutschtum um sein Recht und seine
Freiheit gerungen. Manderlei Anfeindungen
und mancherlei Verleumdungen war der
Deutsche an der Saar ausgeführt, aber unbeirrt
ist er seinen Weg gegangen. Der deutsche
Vergewaltiger an der Saar, fremdländischen
Arbeitgebern unterstellt, hat bei körperlichem
Auskommen einen stillen, heroischen Kampf
um Volkstum und Leben geführt und das
ganze deutsche Land an der Saar hat sich in
dieser harten Prüfungsjahren der Väter
würdig gezeigt.

Das Treuebekenntnis der Auslanddeutschen

Und nun traten die auslanddeutschen
Volksgruppen vor.

Die Deutschen des Baltikums:
... Die neue Leidenschaft unserer
Jugend: eine Leidenschaft des Glaubens, der
Kampfbereitschaft und des Opferwillens —
in der Liebe zu unserem Volke und in der
Achtung vor dem Volk, mit dem Gott uns
zusammenwohnen heißt. Das dies Feuer
nicht erlöschen soll, ist unser Dank und
Bekanntnis.“

Die Sudetendeutschen:

... Doch das Vertrauen ist unerschütter-
lich, daß das junge Sudetendeutschtum aus
eigener Kraft seinen Platz wieder erkämpfen
wird in der herrlichen Erkenntnis, auch ein
Stück, ein unveräußerliches Stück zu sein
von jenem ewigen Deutschland!

Die Deutschen Rumaniens:

... Wir Deutschen in Rumänien sind stolz
darauf, mit zu den Kämpfern zu gehören,
und tragen die feste Gewißheit in uns, daß
uns genau wie dem Volke in Mutterland
aus der deutschen Erneuerungsbewegung
jene Kräfte erwachsen, die das bewerkstelligen
werden, was wir alle ersehnen, die Einheit
der 800 000 Deutschen, die das Schicksal in
unserem Vaterland Rumänien zusammen-
geführt hat.“

Die Rußlanddeutschen:

... Sie leben und kämpfen auf äußer-
stem Vorposten im Osten und Westen als
Vahndreher deutscher Kultur. Unbewun-
gen in ihrem Stolz handeln sie stets nach
dem Grundsatz: Deutsch sein heißt frei sein!
Und deutsch sein heißt treu sein! Treu dem
eigenen Volk! Und das verpflichtet uns und
das ganze deutsche Volk, dem Rußland-
deutschtum gegenüber in seinem Verweil-
ungskampf die Solidarität zu wahren und
es zu schützen vor dem Untergang. Denn es
gibt kein Deutschtum ohne Gott, ohne
deutsche Kultur, deutsche Sprache und ohne
freie Arbeit.“

Die Deutschen Oesterreichs:

... Ganz Deutschland soll wissen, daß in
dem Kampfe der Gegenwart auch die

deutsche Südostmark zum deutschen Volke
stehe, wenn auch ein unheiliger Kampf das
Reich und Oesterreich scheinbar trennt. Die
gewaltige Kraftquelle des in dieser Frage
gemeint ganzen deutschen Volkes möge uns
alle stärken und zusammenhalten in dem
einigen Gebet: „Deutschland, wir
lassen dich nicht!“

Dann schloß der Reichsführer des VDA,
Dr. Steinacher, den Festakt:

„Aus liberalistischer Verleumdung und histo-
rizistischer Verkennung haben wir durch die
nationalsozialistische Revolution den neuen
Volksgedanken gewonnen. Adolf Hit-
ler, der seinen harten Weg zur Staats-
führung nicht als Staatsbürger, sondern
allein als Volksgenosse gegangen
ist, verkörpert in seiner Person selbst am
stärksten den ewigen Gehalt deutscher
Volkheit, beruhend in der Gemeinschaft von
Blut, Art und Sprache. Damit finden wir wieder
die Gemeinschaft, mit den Millionen deut-
scher Volksgenossen, die außerhalb der ein-
geengten Grenzen Kleindeutschlands stehen.
Die geschichtliche Stunde hat geschlagen für
die Einheit aller dieser Volksgruppen im
Erlebnis unserer gemeinsamen
Volkheit. Wo Volkstum draußen im
Landskampfe steht, kann es nirgendwo mehr
Wichtigkeitsgefühl oder Neutralität geben, nur
einheitliche Verpflichtung zu Hilfe und Opfer.
Damit ist unsere Aufgabe als VDA, gemein-
schäftlich. Wir begrüßen es in Dankbarkeit,
daß kein Geringerer als Rudolf Hess wieder-

holt ausführte, daß die Übernahme natio-
nalsozialistischer Formen draußen nicht nur
unerwünscht, sondern schädlich sei. Überall,
wo draußen politische und persönliche
Kämpfe um die Erneuerung ausgebrochen
sind, muß die Behauptung des
Volkstums gegen fremden
Druck die erste Aufgabe bleiben. Ge-
waltig ist wieder deutsche Verantwortung
auf eine Generation gestellt. Kluglich
geworden sind in der Feuerstunde der nationalen
Revolution alle Grundfragen des deutschen
Seins. Immer wieder wollen wir im Innern
das Gewissen dafür sein, daß Deutschland
mehr ist als der Staat Deutsches Reich, und
deutsches Volk größer als die Summe der
Staatsbürger des Deutschen Reiches.“

Den Abschluß bildete die

große volksdeutsche Kundgebung

auf dem Adolf-Hitler-Platz in Mainz, bei
der der Vorsitzende des Deutsch-Sächsischen
Volkstages für Siebenbürgen, Dr. Jickeli,
der saarländische Landesrat Kiefer und
Dr. Hennings-Ranaba das Bekanntnis
des Auslanddeutschtums zum neuen
Deutschland ablegten. „Ihr Brüder und
Schwestern!“ so schloß Dr. Jickeli, „die ihr mit
mir aus dem Auslande hierher gekommen
eid, wir feiern deutsche Pfingsten! Der Geist
des neuen Reiches hat sich auf uns ergossen.
Lohnt uns hingehen in alle Welt und ihn
verkünden. Lohnt uns einen jeden noch treuer
zu seinem Vaterlande stehen als bisher.“

Sonntag und Montag in Trier

Schon am Samstagmorgen stand Trier,
dessen Bürgerschaft von der Ankunft der 26
Sonderzüge in der vergangenen Nacht wenig
gemerkt hatte, ganz im Zeichen der Tagung
des VDA. In zahllosen Gruppen durchzogen
mit ihren blauen Wimpeln Jungen und
Mädel aller deutschen Gauen die Straßen der
Stadt, besichtigten die zahlreichen Sehens-
würdigkeiten oder machten gegenseitig in den
Massenquartieren Besuch. Ein überaus be-
lebtes jugendliches Bild bot die Zelt-
stadt auf der Moselinsel, wo 50
große Zelte mit über 8000 Jugendlichen be-
legt sind. Die Studenten haben Feld-
quartiere im Waldgelände auf
der linken Moselseite bezogen. Mit freund-
lichen Jurusen begrüßten die Straßenpassan-
ten den ganzen Tag über die durch die Stadt
marschierenden Musikkapellen der einzelnen
Schulgemeinschaften des VDA.

Trier, jezt im reichen Flaggenschmuck
prangend, war fast ebenso belebt, wie am
stärksten Pilgerverkehrsmonat während der
Ausstellung des Heiligen Rodes. Man schätzte
die Zahl der anwesenden Fremden bereits
auf 30 000. Allein die Sonderzüge in der
Samstagsnacht brachten etwa 24 000
Jugendliche und Erwachsene aus allen Gegenden
des Reiches nach Trier. Am Samstagnachmittag
und -abend trafen die ersten Sonderzüge von
der Saar ein. Die Saarländer wurden beim
Empfang am Hauptbahnhof von der Bevöl-
kerung und den Abordnungen des VDA
beglückwünscht. Offiziell landeten am
Sonntag nur die Sportwettkämpfe der
VDA-Jugend im Hermann-Göring-Stadion statt,
wo sich eine zahlreiche Zuschauermenge ein-
gefunden hatte.

Feiern

Am Sonntag wurde die Pfingsttagung des
VDA in Trier fortgesetzt. Bei der Kranz-
niederlegung am Kriegerdenkmal am Lange-
markter (Moselufer) sprach nach dem
Reichsführer des VDA, Dr. Steinacher,
der Regimentsverbandsführer des ehemali-
gen Inf.-Jag.-Reg. 237, P. Klentner:
„In reinem Glauben, nicht getrieben von
Eroberungsgier, von Handels- und von
nationaler Rachsucht, verließen unsere
Väter, verließen unsere wehrfähigen Män-
ner 1914 den Pfug, die Werkstätte, die
Schreibstube, die Schulen oder sonst den Ort

ihrer Betätigung. Diese Begeisterung, dieser
Opfermut, diese freudige Hingabe des
eigenen Lebens ließ sie anstürmen gegen einen
an Zahl weit überlegenen Feind. So haben
wir unsere Besten, unseren Stolz und unsere
Hoffnung draußen gelassen. Eine dicke
Wolke von Wehmut und Leid lagerte über
unserem Vaterlande, die sich erst allmählich
hob und lichtete! Darum aber auch vergißt
das deutsche Volk seine Toten nicht, die er-
schlagen liegen vor seinen Grenzen! Ihre
Kranze sind Rahner, sie sind Verpflichtung!
Aus den Gräbern reden sich beschwörend die
Hände von Tausenden und Tausenden deut-
schen Heldensöhnen. Vergißt uns und unsere
Opfer nicht“ und dieser Geist übertrug sich
auf die braunen und schwarzen Bataillone
Adolf Hitlers! Auch hier starben sie, weil
Deutschlands Ehre ihnen mehr galt als ihr
Leben, aber durch sie ist Deutschland wieder
neu erstanden und treten wir ein in ihre
Fußtapfen, stellen wir uns restlos hinter
unseren Führer! Das soll und muß der
Dank an unsere Toten sein!“

Am Montag sprach im Saal des
Bürgervereins Studienleiter i. R. Robert



Der Führer des VDA,
Dr. Hans Steinacher, der Reichsführer des
Volkstages für das Deutschum im Auslande, der in
Mainz und Trier seine Pfingsttagung abhielt.



... Berlin-Neuhof aber „Gegenwartsprobleme des Deutschtums in den Vereinigten Staaten.“

Abendfeiern der deutschen Jugend

hielt vor den Jungen im Zeltlager auf dem Regattapark der Landesführer Sachsen des VDA, Oberbürgermeister Joerner, folgende Ansprache: „Es ist ein gutes Zeichen, daß die männliche Jugend so zahlreich dem Rufe des VDA gefolgt ist. Wir wollen ein Band um alle deutschen Menschen schlingen, um als Volk groß und stark zu werden. Dabei ist es nötig, daß die Jungen heraustreten aus Land und Simpel, sich stärken und gehorchen lernen. Unser Volk und Vaterland sind es wert, sich für sie mit ganzer Kraft einzusetzen.“

Gleichzeitig sprach vor den Mädchen auf dem Pfingstberg Graf Brodbeck-Dallwitz, wobei er darauf hinwies, daß man sich allmählich in Deutschland dessen be-

wußt werde, wo zwei Reichsdeutsche zusammenkämen, ein dritter Volksgenosse unsichtbar unter ihnen sei, der nicht in den Grenzen des Staates leben dürfe. Diesem Dritten gelte die Treue, die Fürsorge des VDA. Leber die Grundelemente der Volkstumspflege hinaus wachse im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung die Aufgabe der deutschen Frau: Sie müsse der heranwachsenden Generation das Wissen um den Sinn der Gemeinschaft der Rasse, des Volkes, des Stammes vermitteln und über diese gottgewollte Nüchternheit die Herzen der Kleinen hinführen zur Keimzelle der Familie, die doch wiederum das ureigenste Gebiet sei der deutschen Mutter.

Tafelzug

zum Palastplatz schloß den ersten Tag des Erriener Tagungsabschnittes. Dabei hielt Vizeleiter Staatsrat Simon, der Führer des Bundes der Saarvereine, eine Ansprache.

Der Parteien Ende in Bulgarien

tz. Sofia, 21. Mai.

In der Nacht zum Samstag ist auch in Bulgarien die Entscheidung gegen das Parteienumwesen gefallen. Nachdem seit Wochen der bisherige Ministerpräsident Ruschankoff mit den Parteien und Parteiführern über die Neubildung der Regierung verhandelt hatte, ohne ein anderes Ergebnis erzielt zu haben als die Gefahr, daß sich die Rabinetskrise auswähle, entschied sich König Boris am Freitag abend für einen vollständigen Kurswechsel. Bulgarien mußte, sollte es an seiner inneren Krise nicht zugrunde gehen, aus dem Wirrwarr von Parteienegoismus und Strebertum herausgerissen werden.

Die Wendung vollzog sich in knapp zwölf Stunden ohne jeden Zwischenfall. Knapp nach Mitternacht, in den ersten Stunden des Samstags besetzten die alarmierten Truppen der Garnison Sofia die Stadt. Gleichzeitig überflogen Flugzeuggeschwader in niedriger Höhe das Häusermeer der Residenz. Die nähere Umgebung des königlichen Schlosses wurde von einem dichten Truppenkorps umgeben. Telefon- und Telegraphenverkehr wurden vollkommen eingestellt und niemand durfte die Wohnungen verlassen.

Inzwischen trat die vom König neuernannte Regierung in der Polizeikommandatur zusammen. Aus dieser Regierung sind die Parteien vollkommen ausgeschaltet. Ministerpräsident ist Simon Georgieff, der bereits dem Rabinett Zankoff angehört und aus dem sogenannten Sweno-Kreis stammt, der eine überparteilich-nationale Vereinigung ist. Auch Finanzminister Zankoff gehörte der Regierung Zankoff an. Kriegsminister ist General Blateff, Innen- und Justizminister Peter Kideff, Unterrichtsminister Prof. Koloß, Handels- und Landwirtschaftsminister Bojadieff, Verkehrsminister Bogharieff.

Eine Reihe von Ministerien wurde zusammengelegt.

Gleichzeitig mit der Auflösung der

Kammer wurde die Zahl der Verwaltungsbezirke von 16 auf 7, die der Gemeinden von 1100 auf 700 verringert. Alle Bürgermeister- und Polizeiposten wurden neu besetzt.

In einem Aufreiß wandte sich die Regierung an die Bevölkerung, der die Gründe für den Rabinetswechsel dargelegt werden. Als Hauptprogrammziele der Regierung werden bezeichnet: disziplinierte Organisation des Staates, Wiederherstellung des Staatskredits und des Gleichgewichts im Staatshaushalt, wirtschaftlicher und kultureller Aufbau, Arbeitsbeschaffung und Gerichtsreform.

Fußpolitisch wird die neue Regierung die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten aufrechterhalten. Auch die Beziehungen zu Sowjetrußland sollen wieder aufgenommen werden.

Neuwahlen für die aufgelöste Kammer finden zunächst nicht statt. Die Parteien sollen in den nächsten Tagen aufgelöst und die Verfassung bis zur Durchführung einer Verfassungsreform außer Kraft gesetzt werden.

Nach 11 Stunden zeigte Sofia wieder das normale Bild. Die Nachtübernahme hat sich überall ohne Zwischenfälle vollzogen. Die im Ausland verbreiteten Gerichte über eine Ermordung des Königs Boris und über mutige Zusammenstöße in Bulgarien sind freie Erfindungen gewissenloser Gerüchtmacher.

Eintreffungspolitik?

Pitwinow unterhandelt mit Barthou

hl. Genf, 21. Mai.

Die übliche Langeweile der Ratsitzungen des Völkerbundes wurde diesmal nicht nur durch die französischen Mandate um die Saarfrage, sondern auch durch ein kleines „Sensationsheft“ unterbrochen: Herr Pitwinow, seines Zeichens Leiter der sowjetrussischen Außenpolitik, ist — scharf nicht ungerufen —

plötzlich in Genf aufgetaucht und hat sich kurz nach seiner Ankunft mit dem französischen Außenminister Barthou im stillen Räumlein zu einer eingehenden Aussprache zusammengesetzt.

Daß es dabei um das Stiefkind der französischen Politik, um die „Sicherheit“, vertragen sogar die französischen Zeitungen. Ihre delphisch-unklare Jurischhaltung wird aber erst von der englischen Presse genauer betrachtet unterzogen. Dabei stellt sich heraus, daß die Wahrscheinlichkeit eines französisch-russischen Militärbündnisses nicht so ganz von der Hand zu weisen ist. Seit einiger Zeit schon findet zwischen Paris und Moskau ein lebhafter Offiziersaustausch statt, was die französischen Militärbehörden allerdings nicht hinderte, den Apparat zur Abwehr der kommunistischen Propaganda in der französischen Armee ganz wesentlich auszubauen und zu verstärken. Die Russen zu locken, verbreitet Paris mit Vorliebe Nachrichten über „deutsche Angriffsabsichten auf Rußland“, nicht ohne dabei zu „entdecken“, daß Frankreich nach Artikel 2 des Locarno-Vertrages gar nicht die Möglichkeit habe, einem Nichtmitglied des Völkerbundes (Rußland) zu Hilfe zu eilen, wenn es angegriffen werden sollte. Wo muß Rußland in den Völkerbund, erstens, damit ihm Frankreich helfen kann, zweitens — und das ist noch wichtiger —, daß ein Gegengewicht gegen Polen geschaffen werde, dessen Großmachtstellung Herr Barthou mit Zähneknirschen erst vor wenigen Wochen hat anerkennen müssen.

Gelingt dieser Plan, dann könnte nächste Woche in Montreux eine französisch-russisch-rumänisch-ukrainisch-süd-slawische Konferenz über — man sagt diplomatisch: Nichtangriffspakte dieser Staaten untereinander starten. Da es sich aber um Frankreichs Sicherheit handelt und Rußland zufälligerweise an der Rückfront Deutschlands — von Paris aus gesehen — liegt, so ging auch ein Militärbündnis ganz leicht drunter, die Einkreisungspolitik Poincarés erlebte fröhliche Urständ und das — so wollen es die im allgemeinen gut unterrichteten Berichterstatter der englischen Presse wissen — ist ja die Hauptsache.

Wenn es aber mit all diesen Plänen nicht so rasch geht, dann sind die anderen Staaten daran schuld, die zwischen Sowjetrußland und der Rumänern nicht wesentliche Unterschiede erblicken können, wenigstens solange nicht, als sie nicht gegenteilige Erfahrungen gemacht haben.

Saarenentscheidung wiederum verschleppt

hl. Genf, 21. Mai.

Am Samstag abend hat der Völkerbund rat eine — besser gesagt — keine Entscheidung in der Frage der Saarabstimmung gefällt. Nach althergebrachtem Rezept, jeder wird sich die Entscheidung auszuweichen, wenn sie in den Kram der immer weniger werdenden Interessenten an der Gelehrte redeanstalt nicht so ganz paßt, hat man die Beschlußfassung über den Abstimmungstag im Saargebiet auf die nächste Sitzung, die am 30. Mai stattfindende außerordentlich

Ratsitzung verschoben.

Drei Fragen waren es, die im Vordegrunde dieser Verhandlungen standen. Zunächst die Garantiefrage. Es bestand stillschweigendes Einverständnis darüber, daß sowohl Deutschland als auch Frankreich die gemeinsame Erklärung nur gleichzeitig mit der Festlegung des Abstimmungstages abgeben. Und gerade das zu verhindern, war der französische Delegierte Massigli ganz besonders bestrebt. Als nun von italienischer Seite das weitgehende Entgegenkommen Deutschlands in dieser Frage ganz besonders hervorgehoben wurde, rückten die Franzosen mit neuen unerfüllbaren Forderungen heraus. Die zunächst eine Unterbrechung der Verhandlungen und schließlich deren ergebnislosen Abbruch zur Folge hatten.

Die zweite Frage betraf die Abstimmungsberichte, die dritte die Abstimmungspolitik zeigte sich der deutsche Vertreter in einer Frage entgegenkommend, so schraubten die Franzosen ihre anderen Forderungen in unerfüllbare Höhe, die Festlegung des Abstimmungstages immer von ihrer Annahme abhängig machend, einzig geleitet von dem Bestreben, die nach der Ablehnung des deutschen Angebotes vom 14. Oktober — Vereingung aller deutsch-französischen Gegenläufe durch die sofortige Rückgabe des Saargebietes an Deutschland — unvermeidliche Abstimmungs-niederlage im Saargebiet durch sogenannte „taktische Erfolge“ zu verdrängen und hinauszuschieben.

VDA-Zugung in Saarbrücken verboten - Notes Pfingsttreffen gestattet

Die große volksdeutsche Zugung des VDA in Saarbrücken hat die Saar-Regierungskommission bekanntlich verboten; um aber einen greifbaren Beweis ihrer (nur von ihr selbst) gerühmten „Objektivität“ und „Parteilichkeit“ zu geben, gestattete sie sowohl ein als Sportfest getarntes „Notes Pfingsttreffen“ der Sozialdemokraten, als auch „Notes Pfingsten“ der Moskowiter — und leicht in der Hoffnung, daß die Provokationen dieses Gefühls die Lage im Saargebiet grundlegend ändern könnten.

Arbeitsdiensttransport verunglückt

Drei Tote, 30 Schwerverletzte

Hirschberg im Riesengebirge, 21. Mai.

Am Pfingstsonntag vormittags gegen 11 Uhr verunglückte in Alt-Schönau bei Hirschberg ein Lastauto mit Anhänger mit 34 Arbeitsdienstfreiwilligen von Arbeitsdienstlager Sprottau, die sich auf einer Fahrt nach Bad Hilsberg befanden. Wahrscheinlich infolge zu schnellen Fahrens auf der stark abschüssigen Straße verlor der Fahrer die Gewalt über den Wagen; dieser schlug um, während der Anhänger abgerissen wurde. Sämtliche Insassen beider Wagen stürzten heraus und wurden verletzt. Einer war sofort tot, zwei starben nach der Entlieferung ins Krankenhaus in Hirschberg, 30 erlitten erhebliche Verletzungen. Zwei der Schwerverletzten schweben noch in Lebensgefahr. Die Verletzten wurden sämtlich in das Krankenhaus nach Hirschberg geschafft.



HERNBERG-RECHTSCHUTZ-BÜRO VERLAG Oskar MERTER, HERNBERG

(44. Fortsetzung.)

Wachte die Reise ein halbes Vermögen kosten! Er konnte es sich leisten. Treuner hatte ja günstige Nachrichten gelandt. Man schien in Chicago müde zu werden — und wenn sich auch schlimmstenfalls nicht die ganze Million lösen ließe, was schadete es? Soviel sprang jedenfalls heraus, daß man für den Rest des Lebens ausgeliefert hätte!

Es war somit kein Grund, diese glückhafte Reise ins Wunderreich mit Bewillensbissen anzutreten.

Witten in seine Ueberlegungen drang ein Hyperton, der sich mehrmals wiederholte, und ließ ihn lächeln. Er deutete sich aus dem Fenster. Draußen stand ein eleganter, pastellblauer Wagen, dessen Anblick die angenehmen Zukunftsbilder in seinem Herzen auslöste.

In diesem herrlichen Wagen durch den Sommer zu fahren, an der Seite einer schönen Frau, einer Frau, die durch ein jauchendes Geheimnis mit ihm verbunden war, dafür konnte man schon auf die umstrittene Erbschaft sündigen.

Er trank hastig den Rest des Kaffees, würgte noch ein halbes Schinkenbrötchen hinab und griff nach Mantel und Sportmütze.

Seine Wirtin kam gerade herein.

„Das Auto, mit dem ich abreise, ist schon vorgefahren!“ Er reichte ihr den Handkoffer, während er selbst den schweren Reisekoffer aufnahm.

Sie vermochte ihm kaum zu folgen, so rasch eilte er die Treppe hinab.

Hinter der Haustür blieb Friedrich stehen. Er mußte einen Augenblick verchnäusen, um die heiße Beklemmung niederzulämpfen, die ihn plötzlich befallen hatte.

Frau Krüger kam leuchtend hinterher. „Ach herrje!“ stöhnte sie. „Wollen Sie sich denn im letzten Augenblick einen Herzklaps zulegen?“

Wendrich lächelte auf eine eigene Art. Dann straffte er seine Gestalt und öffnete die Haustür.

Jenny Brenner stand wartend am Wagenischlag.

„Das ist sie also!“ dachte Wendrich, und ein rauschendes Glücksgefühl durchströmte ihn.

Wie ein Wunder war es, daß die Frau, der er auf so glück-

hafte Weise angehört, nun leidenschaftig vor ihm stand, im Lärm der Straße.

Das Bild der vertrauten Häuser, die Straßenbahnen und Autobusse, die vorüberstehenden Menschen, der Atem der Straße, vertraut aus lächelndem Sehen und Erleben, alles schien ihm mit einemmal seltsam umgewandelt, überstrahlt, beglänzt von der schönen, schlanken Frau, die nun bei seinem Erscheinen sich haltig vom Wagen löste und mit federnden Schritten auf ihn zuging, um ihm den Koffer abzunehmen. Sie sah ihn an, ein wenig neugierig, ein wenig prüfend. Ihre Augen waren wie schimmernde Lichter.

„Herr Redakteur Wendrich?“ fragte sie und öffnete ihm den Schlag. Dann haß sie Frau Krüger, den Koffer im Gepäckhalter an der Rückfront des Wagens zu verstauben.

Wendrich heuchelte lachliches Interesse. „Hoffentlich hat er gut!“ logte er und zog an den Riemen.

„Keine Sorge, Herr Redakteur! Der sitzt in einem halben Jahr noch genau so fest wie in der ersten Minute.“

Kun kam der Abschied von Frau Krüger, die mit wachsender Verblüffung Frau Brenner anstarrte und um ein Haar eine schreckliche Gesichtszüge angezogen hätte.

„Aber das ist doch —“ begann sie stockend und zog Wendrich beiseite. Sie hatte das Bild auf dem Schreibtisch oft genug angesehen, um logisch zu merken, daß da irgendein Zusammenhang bestand.

Als sie aber Wendrichs Augen streng und warnend auf sich gerichtet sah, hielt sie erschrocken ein und bohnigte sich, verständiglos die Schültern zu zucken.

„Also, leben Sie recht wohl, liebe Frau Krüger!“ lenkte Wendrich ihre Aufmerksamkeit von dem gefährlichen Thema ab. „Wollen Sie gesund und lassen Sie sich's gut gehen! Sie werden ab und zu von mir hören!“

Frau Krüger schien gerührt. „Recht frohe Ferien, Herr Wendrich — und machen Sie keine Dummheiten!“

Sie warf einen heimlichen Seitenblick auf die Frau, die anscheinend gleichgültig neben dem Wagen stand.

Wendrich ließ ein „Einen Augenblick überlegte er, ob er nicht neben ihr am Frühstückstisch Platz nehmen sollte. Aber schließlich — man mußte klug sein und sich gebuden.“

Jenny Brenner verstaute sich im Führerlied. Dann drehte sie sich nach ihm um.

„Da — wohin fahren wir denn eigentlich?“ fragte sie lächelnd. „Ihr Herr Kollege gab mir keine weitere Aufklärung. Er sagte nur, daß ich den Benzintank bis oben füllen lassen sollte.“

Wendrich war verblüfft. „Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht!“ gestand er. „Vielleicht machen Sie einen Vorschlag! Argendwohin, wo es schön ist!“

Frau Brenner lachte. „Mein Gott, schön ist es überall.“

Am Rhein, an der See, in Paris, an der Riviera! Es kommt auf Ihren Geschmack und — auf Ihre Briefstapel an.“

Man beachte, in welcher Richtung die Stadt zu verlassen und für's erste dem Rhein einen Besuch abzustatten.

Wendrich lehnte in der Ecke des weiträumigen Fonds und sah immer nur auf die Frau, die vor ihm lag. Ihr Haar war von der Federhaube bedeckt, nur einzelne Ringel lugten am Nacken aus der Umhüllung hervor. Die Linie des Halses, die schmalen Schultern, die im Rhythmus des dahineilenden Wagens leise zitterten — es war schön und erregend, die Augen von alledem trinken zu lassen.

Seine Lippen formten lieblos ihren Namen. Wenn er ihn laut ausspräche — und das geheime Kennwort dazu, das sie verabredet hatten, was für Augen die Ahnungslose wohl machen würde?

Gegen Mittag erreichten die Reisenden Magdeburg. Wendrich ließ den Wagen vor einem Gasthof halten, der seine weißgedeckten Tische verlockend ins Freie gestellt hatte.

„So lächel der Wirt, er ladet zum Mahle!“ scherzte er, während er aus dem Auto stieg und sich redete.

Frau Brenner machte Miene, sich abzuwenden zu gehen, aber da kam sie bei ihrem Fahrpaß schon an.

„Solche Kindereien wollen wir doch ein für allemal bleiben lassen!“ polterte er. „Die Leute halten uns sonst für ein Ehepaar, das sich nicht vertragen kann. Ich bitte Sie herzlich, gnädige Frau, mit mir zu speisen!“

„Ich weiß wirklich nicht, Herr Redakteur, ob ich...“ Wendrich zog sie kurzerhand an seinen Tisch und nahm neben ihr Platz.

„Meine liebe Frau Brenner, ich darf Ihnen gestehen, daß für mich das besondere Erlebnis dieser Urlaubstreife Ihre Gegenwart ist. Wenn man ein Jahr lang in den Alttag der Arbeit eingetaucht war und sich schon gefast macht, den Urlaub wie immer zu verbringen, dann ist eine soich unerwartete Veränderung etwas ganz Wunderbares. Mit tausend Freuden habe ich daher zugestimmt, als mir Hildebrand den Vorschlag machte, Sie für diese vier Wochen zu engagieren. Und ich möchte Sie fast bitten, gnädige Frau, mir ein wenig Ihre Kameradschaft schenken zu wollen. Es ist läch von mir, ich weiß es, aber die paar Wochen werden wohl allzu schnell vorübergehen. Warum sollen wir nicht gleich von Anfang an unsere gemeinsame Sommerreise mit gemeinsamer Freude erfüllen?“

Jenny Brenner sah mit seltsam hilflosen Augen da. „Sie verlangen viel von mir!“ flüsternte sie. „Ich kenne Sie doch gar nicht!“

Ueber Wendrichs Gesicht zog ein Lächeln. „Du kennst mich sehr gut, Jenny!“ wollte er sagen.

(Fortsetzung folgt.)



Nus dem Heimatgebiet

Die heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Die Brunnenkube“.

Fig. Wetterdienst. Ein ausgebreitetes Hochdruckgebiet gibt wenig Hoffnung auf schnelle Abänderung der Witterung.

Neuenbürg, 22. Mai

Stadtflucht zu Pfingsten

Wohl selten haben sich die Wünsche und Hoffnungen so stark getrennt wie jetzt zu Pfingsten. Hier der Bauer, der Gärtner, der Besitzer eines Gartens, die alle schon fast verzweifeln über die unheimliche Dürre des Bodens, in dem die feinen Wurzeln vertrocknen und alle Arbeit vergebens werden lassen — dort der Städter, der in der freien Natur zwei schöne Tage lang wieder den Weg zu seiner Heimat, dem Boden, finden möchte. — Wohl zogen sich nichts Wolken zusammen, aber sie wurden wieder aufgelöst und so herrschte an beiden Tagen eine ziemlich Wärme, gemindert durch leichten Wind, der sich auf den Höhen besonders angenehm bemerkbar machte. — Abgesehen von dem Besuch des Stuttgarter St.-Sturmes, von dem man nicht erst durch Hörensagen zu erfahren brauchte, schien es, als ob ganz Württemberg und beträchtliche Teile der andern Städte in einiger Nähe verlassen worden seien und als ob ihre Bewohner witterungsbedingtemäßig auf der Suche nach neuen Wohnstätten im Schwarzwald begriffen wären — mit Kind und Kegel, mit Sack und Pack — den Koffer nicht zu vergessen. Der Kraftwagenverkehr war entsprechend gehindert, so daß zeitweilig fast gar keine Schlangen von Wagen und Radfahrern durch die Stadt bewegte. Namentlich gestern Abend, auf der Heimreise in die verödeten Städte. Die Wanderer, welche nicht an Straßen gebunden, auch auf den verborgenen Pfaden an unserer Stadt vorüberzogen, hatten keine Tage und manches Nachtlager im Freien mag zur Erhöhung des Vergnügens, das sich viele an der Enz mit einem Freibad und Taglager leisteten, beigetragen haben. Jetzt aber mag der Regen kommen! eine ganze Woche lang!

Der starke Strom der Besucher machte sich auch erfreulicherweise wirtschaftlich bemerkbar; wie man hört, sollen alle verfügbaren Möglichkeiten der Uebernachtung restlos ausgenutzt worden sein: ein schöner Erfolg der planmäßigen Werbung für unsere prächtig gelegene Stadt.

Gäste in Braun

Neuenbürg, 22. Mai.

Vom Abend des ersten bis zum Morgen des zweiten Pfingstfeiertages hatte das Enzthal, eine große Schar Stuttgarter Gäste in Braun, den St.-Sturmbann 1119 gastlich aufnehmen zu können, etwa fünfhundert Kameraden, die eine große Fahrt und Wanderung durch den nördlichen Schwarzwald unternahmen. Am frühen Morgen führten sie in Stuttgart mit Lastwagen durch die Gebiete des Schönbusch und des mittleren Nagoldtales bis nach Dornstetten, wo sie gegen 7 Uhr ankamen und auf zwei Plätzen unter den Klängen ihrer Kapelle und des Spielmannszuges verpflegt wurden. Bald ging's weiter, durch die östlichen Ausläufer des Schwarzwaldes auf die tannenbedeckten Höhen, und in Besenfeld stiegen sie aus, um die prächtige Hochstraße zu wandern, die die Schar nach dem Hochloß führte. Das schöne Pfingstwetter, ein leichter Windzug und die den meisten Kameraden noch unbekanntem herben Landschaften des nördlichen Schwarzwaldes mit ihren riesigen Tannensforsten und weiten Ausblicken ließen, wie sie erzählen, den Marsch zu einem Gemüß werden. Nicht ganz so leicht wurde die Strecke nach Wildbad über Kallenberg und Wildsee überwunden. Die Eigenart des Hochmoors und die träumerische aber Schönheit des dunklen Wassers mit seinem Rahmen von Krüppelkiefern machte auf alle tiefen Eindruck, aber die letzte Wegstrecke hatte es in sich. „Viel Steine gab's — und wenig Brot“, dafür aber beßeres, nämlich eine Abendverpflegung in den vier Orten des Enztales, die nicht mehr auf sich warten ließ, nachdem die Stürme schnell eingeteilt waren für die Fahrt mit den Kraftwagen. Es war 8 Uhr, als der Neuenbürg zugeordnete Sturm 1 eintraf, dem gleich darauf ein Wagen voll Musik folgte, so daß die vorgezeichnete Zahl von Quartieren um 27 überschritten wurde, die aber dank der Gastfreundschaft der Neuenbürgler Kameradschaft schnell besetzt waren. Im „Bären“ begann sich dann ein frohes Treiben zu entwickeln, da die Neuenbürgler Kameraden trotz vielfacher anderweitiger Beanspruchung sich nicht nehmen ließen, die Freude über den Besuch zahlreich zum Ausdruck zu bringen und die Gäste, unter ihnen Standardartenführer Simbel, St.-Sturmführer Keller und Stürmer Köpf, nach eingenommenem Abendessen in den Quartieren bald die Müdigkeit vergaßen und — junge Leute, die sie waren — noch mehrere Stunden bei Musik wieder durchspielten. Um halb 8 Uhr am nächsten Morgen stand der Sturm wieder marschbereit; eine Viertelstunde später setzte er sich vom Marktplatz aus nach dem Stadtbahnhof in Bewegung, Musik und Spielmannszug voran, um nach dem Sammelplatz Wildbad zu fahren und von dort aus nach Calw zu marschieren.

Wildbad

Pfingstliche Pfingsten. Gerade noch zur rechten Zeit haben die Eisheiligen ihr Speer aus der Hand gegeben. Mit dem Pfingstmontag zeigte sich nach vergangenen trübigen Tagen wieder blauer Himmel und weckte so die Wanderlust, wobei der Schwarzwald wiederum seine bewährte Anziehungskraft erwies. Die Hoffnungen auf einen guten Besuch unseres Kurorts gingen in Erfüllung. Der Verkehr lebte bereits am Samstag nachmittag schon beträchtlich ein und steigerte sich bis zum Samstag ganz gewaltig. Die Flüge waren sehr gut besetzt und der Kraftwagenverkehr dürfte in seinem Ausmaß allen vorhergegangenen Pfingstverkehre übertrifft haben. Daß die Autoindustrie in den letzten Monaten volllastig beschäftigt war, sah man an den vielen neuen Wagen. Der Verkehr wickelte sich reibungslos und ohne Unglücksfälle ab, was bei unsern engen Verhältnissen besonders anerkanntswert ist und unserer zeitweilig durch St.-Sturme verstärkten Verkehrspolizei Ehre macht. Die bisher schon vorherrschende „braune Farbe“ im Straßenbild durch die vielen Scharen von St.-Sturmen und St. wurde mit dem Eintreffen der St.-Kameraden aus Stuttgart noch wesentlich gesteigert.

Vergleichen Wildbad. Bergfahrten am Pfingstsonntag 2488, Talfahrten 1756, zusammen 4244 (im Vorjahr 4185). Bergfahrten am Pfingstmontag 1479, Talfahrten 1428, zusammen 2907 (im Vorjahr 3156).

Gegenüber dem vorigen Jahr hat sich der Verkehr im Mai auf der Bergbahn verdoppelt.

Da die beliebten und lehrreichen kostenlosen kulturgeschichtlichen Führungen durch Altwildbad an Samstagnachmittagen stattfinden, können sich kaum je die Werkstätten beteiligen. Deshalb sind etwa alle vier Wochen Sonderführungen für Arbeitnehmer und Arbeitgeber geplant, deren erste am Sonntag, morgen um 7.30 Uhr, stattfinden dürfte. Die 50. und 60. Führung mit Erläuterungen war von Kurgästen für Mai wieder Erwartungen gut besetzt. Es ist auch viel fotografiert worden. Kein Wunder bei den hunderten prächtigster Motive in den Gassen und Winkeln Altwildbads. SW.

Enzthaler-Enzthal, 22. Mai. Der Besuch von Pfingstgästen und solchen, welche länger zu bleiben gedenken, ist erfreulich stark. Die Gasthöfe sind gut besetzt; zum Teil mußte ausquartiert werden. Das Pfingstwetter war herrlich. Soll man sich wundern, wenn Pfingsten so früh fallend, der Schwarzwald im Regen-Gewand lockt? Doch auch eine neuartige Werbung außerhalb ist ersichtlich wirkungsvoll. SW.

Birkenfeld

Aus der Gemeinderatsitzung vom 19. Mai

Die Kultur- und Sportgemeinde hatte geplant, dieses Jahr bei der Birkenfelder Mühle

an der Enz auf Eigentum der Stadtgemeinde Pforzheim ein Freibad zu erbauen, durch Umbau des alten Mühlkanals. Die Stadt Pforzheim teilt nun mit, daß sie die Genehmigung hierzu leider nicht erteilen könne, weil dadurch ihr wasserrechtliche und unter Umständen erhebliche finanzielle Nachteile entstehen könnten. Wenn diese Schwierigkeiten nicht beseitigt werden können, muß dieses Projekt vorerst fallen gelassen werden. — Gegen die Aufhebung des Jaungäshausens sind, allerdings verspätet, einige Einsprüche eingekommen. Der Gemeinderat beschließt, da sich die Einsprüche gegen die Aufhebung des unteren Teils des Jaungäshausens richten, vorerst nur einmal den oberen Teil aufzuheben. — Die Gemeinde hat von einer früher ausgenommenen Amerika-Dollaranleihe noch eine Schuld im Rennbetrag von 65 000.— RM. Durch den günstigen Kursstand des Dollars könnte diese Schuld heute mit rund 43 000.— RM. abgelöst werden. Die Schuld ist auch noch zu 7 Prozent verzinslich. Auch bei der Festwertbank Stuttgart hat die Gemeinde noch eine Schuld in Höhe von 25 000.— RM., verzinslich zu 6 1/2 Prozent. Der Vorsitzende berichtet über den Abschluß eines Bauparvertrags mit der Pfingstlichen Bauparke Württemberg, wodurch nach der Berechnung der Gemeindeplage eine Ersparnis in Höhe von 33 000.— RM., die ganze Tilgungszeit eingerechnet, gemacht werden kann. Der Gemeinderat beschließt daher, die beiden genannten Schulden durch Kauf der zwei angebotenen älteren Bauparverträge, die im Oktober d. J. ausgeschrieben werden, abzulösen. — Die Gipserarbeiten der vorstädtlichen Kleinfeldung wurden den Gipsermeistern Bocher, Sautter und Böller übertragen. — Zur Berechnung der Vergütung für die säumigen Steuerzahler finden zur Zeit vom Inneren Ausschuss Sitzungen statt. Die säumigen Steuerzahler werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Vergütungssatz immer noch 12 Prozent jährlich beträgt. — Den Schluß der Sitzung bildeten eine Anzahl Grundstücksbeschreibungen und einige Gesuche um Beschäftigung bei der Gemeinde.

Neue Junghandwerksmeister

Aus dem Bezirk Neuenbürg haben nachstehende Prüflinge die Meisterprüfung mit Erfolg bestanden:

Im Bäderhandwerk: Karl Kappelmann-Calmbach; Fritz König-Wildbad; im Flascherhandwerk: Karl Maissenbacher-Schönbühl; im Friseurhandwerk: Heinrich Hartig-Neuenbürg; Emil Seeger-Neuenbürg; im Gipserhandwerk: Emil Groß-Calmbach; im Käserhandwerk: Richard Dammann-Calmbach; im Malerhandwerk: Karl Bait-Wildbad; im Tapezierhandwerk: Erwin Krämer-Höfen; im Schmiedhandwerk: August Seyfried-Calmbach; im Schreinerhandwerk: Wilhelm Böhle-Höfen, Fritz Schwenk-Calmbach.

„Graf Zeppelin“ über Deutschland

Ein Pfingstfahrt von 40 Stunden über Land und See

8 Uhr 15. Ueber dem Gelände der Luftschiffbau Friedrichshafen regt sich dichter Nebel, der langsam der steigenden Sonne weicht. Um die Halle des „Graf Zeppelin“ herrscht reges Leben und Treiben. Monteurs laufen hin und her, die letzten Vorbereitungen für den großen Deutschlandflug des Luftriesen werden getroffen. Autos rollen heran, die die Fluggäste aus der Stadt bringen. Trotz der frühen Morgenstunde herrscht frohe, ausgelassene Stimmung. Jeder ist zum Aufbruch gespannt, siebzig vor Erwartung, was die nächsten 40 Stunden alles bringen werden.

Weit gehen die hohen Kollaturen der Luftschiffhalle auf, der Riese wird herausgezogen. Silbrig blinkt der Leib im Morgenlicht. Wir gehen an Bord.

Eben landet denken das Wetterflugzeug, ein mit meteorologischen Instrumenten ausgerüsteter Apparat, der die letzten Meldungen über die atmosphärischen Verhältnisse bringt. Die Berichte werden an Bord des „Graf Zeppelin“ gegeben, und dann wird das Fallreep fortgezogen, die Einstiegluke geschlossen.

Um 5 Uhr 32 startet das Luftschiff zu seinem Deutschlandflug. Dieser Flug wird bekanntlich vom Deutschen Luftsportverband als Luftstift zu seiner Werbenoche für den Flugport veranstaltet. Sehr rasch steigt der Luftriesen in die Höhe. In kurzer Zeit schrumpft unter uns das Gelände des Luftschiffhafens mit seiner großen Montagehalle zu einem Birkel in Spielkartenformat zusammen. Vor uns liegt das weite Land; blau dämmern die Berge, der Boden liegt im Sonnenschein. Wir nehmen Kurs auf Scherdingen, wo sich mitten durch das Ackerfeld das 35 Meter breite Band der schon mehrere Kilometer langen Autostraße München-Stuttgart-Heidelberg zieht. Besonders weit sind die Arbeiten schon zwischen Heidelberg und Frankfurt gediehen. Man sieht schon auf eine längere Strecke die

beiden Fahrbahnen, von denen sich dunkel die Mittel- und Seitenstreifen abheben.

Generalinspekteur Dr. Lodi ist begeistert, wie der „Graf Zeppelin“ unter Führung von Kapitän Lehmann trotz des Bodennebels die Straße entlang fliegt. Auf seine Anweisung werden die Arbeiten fotografiert und gefilmt.

Von unten winken die Arbeiter herauf, und die Feldbahnlokomotiven senden schrille, langgezogene Pfiffe zur Begrüßung.

Wir überfliegen Stuttgart, das von der Morgensonne überglänzt, inmitten seiner grünen Hänge unter uns ausgebreitet liegt. Trotz der frühen Morgenstunde sind schon viele Menschen auf den Dächern oder vielmehr auf den Dächern und winken zu uns herauf.

Wir überfliegen Hameln, Hildesheim, Braunschweig, schönes deutsches Land. An den Aussichtsfenstern stehen die 25 Gäste der ersten Etappe dicht gedrängt, schauen auf das weite Land und brechen ab und zu in Rufe der Bewunderung und des Entzückens aus. Man sieht Obergruppenführer Karl Ernst und Gruppenführer Prinz August Wilhelm im Gespräch mit Oberst Speer vom Reichsluftfahrtministerium und dem Direktor der Deutschen Luftlinie Lufthansa Lufthansa. Der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, hauptmann Bruno Boerger, befindet sich mit dem Generaldirektor der Hagap, Dhousier, und dem stellvertretenden Reichsfeldleiter Voese im Führerstand, wo Kapitän Lehmann ruhig und sicher die Steuerung beaufsichtigt.

Auch Generalinspekteur Dr. Lodi erscheint hier, um Kapitän Lehmann seinen Dank für die ausgezeichnete Abfliegung der Reichsautostrecken zu sagen; er interessiert sich besonders für das stark wellige Gelände zwischen Kassel und Köln, da hier eine Autostraße gebaut werden soll. Das wird, wie er sagt, seine besonderen Schwierigkeiten haben, weil eben die Eigentümlich-



Kmt für Volkswohlfahrt. Am Mittwoch, 23. Mai 1934, nachmittags 2 Uhr, findet in Wildbad im Nebenraum des Gasthauses „Grüner Hof“ eine Schulungsstunde für die Kassenvorstände der NSDAP statt. Teilnahmeverpflichtet sind sämtliche Kassiere der Ortsgruppen und der selbständigen Stützpunkte des Kreises Neuenbürg.

Kreisamtsführung der NSDAP, Kreis Neuenbürg.

NS-Frauenchaft Kreis Neuenbürg. Am Mittwoch den 23. Mai 1934, abends 8 Uhr, findet in Neuenbürg im Gasthaus zur „Eintracht“ eine Amtswahlerneuerung der NS-Frauenchaft statt. Erscheinen ist Pflicht. Die Kreisfrauenchaftsleiterin.

CG. Neuenbürg. Die Modalfassiere haben bis zum Mittwoch den 30. Mai sämtliche Beiträge einschließlich Mai abzuliefern. Ablieferung am 30. Mai, abends von 8.30—10.00 Uhr, in der Geschäftsstelle, Altes Schulhaus. Der Kassenvorstand.

CG. Neuenbürg. Die Hilfskassenobleute der einzelnen St.-Formationen haben bis zum Mittwoch den 30. Mai sämtliche Hilfskassenbeiträge für Mai und Juni abzuliefern. Die Hilfskassenbeiträge sind in Zukunft laut Anordnung der Hilfskassen einen Monat im Voraus zu bezahlen. Wer seine Hilfskassenbeiträge nicht bezahlt, wird ohne weiteres bei der Hilfskassenabmeldung und verliert jeden Anspruch bei etwaigen Dienstunfällen. Sämtliche Abgänge, Uebertritte zu anderen Formationen, Neueinstellungen sind von den St.-Formationen unverzüglich schriftlich dem Hilfskassenobmann der Ortsgruppe unter Angabe der Personalien zu melden. — Ablieferung der Beiträge am Mittwoch den 30. Mai, abends 8.30—10.00 Uhr, in der Geschäftsstelle Neuenbürg, Altes Schulhaus, Burgstraße. Der Hilfskassenobmann.

seit des Geländes die Trassierung der Straße vor neue Probleme stellen wird.

Im Führerstand ist man mit dem weiteren Abfliegen des Kurzes beschäftigt. Man nähert sich jetzt dem Industriegebiet, und hier sollen viele kleine Städte und Orte angefliegen werden, die den Zepp noch nie gesehen haben. Und ihnen diesen zu zeigen, das ist ja gerade die Hauptaufgabe der Fahrt. So mühten wir also in einer großen Schleife über dem Lande der schwarzen Diamanten kreuzen.

Um 10.30 Uhr sind wir über Essen, und von dort aus beginnt die Kreuzfahrt. Der Rhein ist mit Frachtschiffen und Schleppzügen stark belebt. . . . Kund zwei Stunden befinden wir uns über dem Schwarzen Revier, überall jubeln die Menschen, winken zu uns herauf. Um 12 Uhr verlassen wir im 120-Kilometer-Tempo das Industriegebiet, überfliegen noch den Harz und Magdeburg, ziehen eine niedrige Schleife über Tangermünde, wo uns anscheinend die gesamte Einwohnerzahl geschlossen erwartet hat, und schlagen dann die Richtung Berlin ein. Um wegen der üblichen Sonnenstunden um die Mittagszeit Spielraum zu haben, gehen wir von 200 auf 400 Meter. Aber in diesem sanften, großen Schiff spürt man die Veden gar nicht. Wir sind überall ziemlich pünktlich, soweit man im Luftschiffverkehr pünktlich sein kann. Ueber Brandenburg wird das Schiff mit Hilfe des Scholotes sorgfältig zur Landung ausgewogen, und um 6.30 Uhr abends landen wir nach einer großen Schleife über der Reichshauptstadt auf dem Tempelhofer Feld. Eine größere Menschenmenge erwartet uns. Jubel steigt zu uns empor, Heil-Rufe, Hütchenwerfen, Handklatzchen; es klingt, als ob Tausende von Brettern zusammengeworfen würden.

Wir nehmen Post und Wasser, und schon um 19 Uhr startet der „Graf Zeppelin“ zum Flug nach der Ostsee und Ostpreußen. Ueber dem Berliner Flughafen wird das Segelflugzeug des Piloten Wiegmayer ausgeklinkt; er führt zahlreiche Loopings vor. Wir stehen an den Fenstern und sehen ihm zu. Eine zierliche kleine Frau, Hanna Reitsch, hält sachmännische Vorträge über das Ausflinken der Segelflugzeuge von Luftschiffen.

Während der ganzen Zeit umkreist uns ein winziger Drummer: die Maschine des Fliegers Udet, der den Segelflugzeugstart als ein seltenes und erstmaliges Ereignis filmt. Dann dreht die Nase des grauen Riesen nach Nordost, und die Nachtfahrt an die Ostsee beginnt. An Bord herrscht der trübliche Ton guter Kameradschaft, die aus einem gemeinsamen, überwältigenden Erlebnis erwuchs.

Landung des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 21. Mai.

Nach nahezu 40stündiger Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Pfingstsonntag abends um 7.45 Uhr wohlbehalten wieder in Friedrichshafen gelandet. Zu seiner Begrüßung hatte sich eine mehrtausendköpfige Menge eingefunden.

Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat, werde Mitglied der NSDAP.

Niesenfeuer in Chicago

Chicago, 21. Mai.
Das Chicagoer Viehhofviertel ist von einer Brandkatastrophe heim-
gesucht worden, wie sie die Stadt seit dem
Großfeuer von 1871 nicht mehr erlebte. Et
große Gebäude sind völlig einge-
äschert worden, ungezählte Vieh-
mengen verbrannt. Drei Viertel der
städtischen Feuerwehr bekämpfen mit hero-
ischer Ausdauer das immer weiter um sich

greifende Feuer. Bis jetzt zählt man 3 Tote
und über 150 Verletzte. Über 2000
Menschen sind ohne Obdach.
Das Feuer brach in einer Scheune im Vieh-
hofviertel vermutlich durch eine sorg-
los vorgelegte Zigarette aus. Bei der
großen Trockenheit breiteten sich die Flam-
men mit rasender Geschwindigkeit
aus. Obwohl fast die gesamte Chicagoer
Feuerwehr eintraf, wurden in kurzer Zeit
drei riesige Viehställe, zwei große
Verladehallen, ein Hotel mit wert-
vollen Kunstschätzen, zwei Ban-

ten, eine Brauerei und ein wien-
jahrbürogebäude ein Raub der Flam-
men. Ferner wurden ungezählte kleinere Ge-
bäude und Läden zerstört. Ammoniakanki
und große Gelbehälter explodierten mit lau-
tem Getöse. Das verbrennende Vieh schrie
entsetzlich. Der Stadtverkehr ist meilen-
weit unterbrochen. Zwei Feuerlöcher wur-
den von den Flammen umzingelt und ver-
brannt. Drei Feuerwehrlöcher
haben vermutlich den Tod gefun-
den. Als das Feuer am Brandherd selbst fast
erloschen war, trafen sich die Flammen wei-
ter nach Nordosten, dem Wohnviertel zu

dessen Bewohner angesichts des Wasser-
mangels Feuerketten bildeten und die
Löschmeister von Hand zu Hand weiterreichten
Flieger melden, daß die Rauchsäule
über 75 Meilen weit zu sehen ist.
Die Löscharbeiten werden besonders da-
durch erschwert, daß infolge der großen
Trockenheit der letzten Tage der Wasserdruck
erheblich nachgelassen hat. Der Schaden wird
auf 10 Millionen Dollar geschätzt.
Man fürchtet jedoch, daß er 25 Millionen
erreichen wird, da neben den Gebäuden un-
gezählte Stück Vieh in den Flammen umge-
kommen sind.

Bürgermeisteramt Birkenfeld.
Strassen-Sperre.
Die Dietlingerstraße ist bis auf weiteres wegen Staubentwicklung
für Kraftfahrzeuge aller Art
gesperrt.
Neuhaus.

Gemeinde Birkenfeld.
Bekanntmachung.
Vom Oberamtsarzt ist die öffentliche Impfung für die hiesige
Gemeinde auf Freitag, den 1. Juni 1934, nachmittags 4 Uhr, in
der Schule bestimmt worden. Auf die am Rathaus angeschlossene
Bekanntmachung wird hingewiesen.
Die Eltern, Pflägerseltern, Vormünder und sonstige Vertreter der
erstmals Impfpflichtigen, das sind sämtliche im vorhergehenden Kal-
enderjahr geborenen und hier lebenden Kinder, werden aufgefordert,
im Laufe der kommenden Woche auf der Polizeiwache zu erscheinen
zwecks unterchriftlicher Eröffnung der Vorladung zur Impfung.
Birkenfeld, den 18. Mai 1934.
Bürgermeisteramt: Neuhaus.

Elektrizitätswerk Neuenbürg.
(Mitglied der Elektrogemeinschaft.)
Am Samstag, den 26. Mai 1934, abends 8 Uhr veranstaltet
das Elektrizitätswerk in der Turnhalle einen
Werbenvortrag über elektrisches Kochen,
verbunden mit Schau- und Werbekochen, wozu alle, die Interesse
für Haushalt-Elektrizität haben, freundlichst eingeladen werden.
Eintritt frei! Kostenloser Gabenverlosung! Abgabe von Kostproben!
Stadtpfleger Essich.

NSDAP. OG. Neuenbürg.
Allen denen, die zur Unterhaltung und Verpflegung unserer Gäste
vom Sturmbann 1/119 Stuttgart irgendwie beigetragen haben, ins-
besondere aber allen Quartiergebern für die Bereitstellung von
Privatquartieren
herzlichen Dank und Heil Hitler!

Im Anschluß an den Kinderpflegekurs hält heute Dienstag
abend 8 Uhr im Gemeindehaus Herr Medizinalrat Dr. Lang-Calm
einen Lichtbildvortrag über
Infektionskrankheiten im Kindesalter.
Seidemann ist herzlich dazu eingeladen.
Neuenbürg, 22. Mai 1934. Die Kursleiterin.


Wiltbad.
Mein **Kindergarten ist wieder geöffnet.**
Anfragen zu richten an Hans Grunow, Wiltbad, König Karlsstr. 57,
Telef. 482. — Gretel Grunow, staatl. geprüfte Jugendfürsorgerin.

Calmbach, 22. Mai 1934.
Todes-Anzeige.
Mein lieber Mann, der liebe, gute Vater meiner Kin-
der, unser lieber Bruder
Christian Senfried
Bauunternehmer
durfte Montag früh nach Gottes gütigem Willen in die
ewige Heimat heimgehen.
In tiefem Leid:
Die trauernde Gattin mit Kindern,
seine Schwestern und alle Angehörigen.
Beerdigung Mittwoch nachmittags 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Sonntag abend verschied unerwartet rasch mein guter Mann, unser treubesorgter
Vater, Groß- und Schwiegervater und Onkel
Franz Erat, Kirchenpfleger
im Alter von 72 Jahren.
In tiefem Leid:
Die Frau: **Sofie Erat**, geb. Günthner, mit Angehörigen.
Neuenbürg, den 22. Mai 1934.
Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 1/4 Uhr statt.

**Toll wo
Annoncen kommen?**



Im Herbst vorigen Jahres wurde ein Mann recht-
kräftig verurteilt, der sich durch Ablesen einer
durch die Zeitung veröffentlichten Bekanntmachung
irrtümlich gemacht hatte, und zwar mit der Begrün-
dung, daß trotz des Nichtlesens einer Zeitung
eine große Fahrlässigkeit anzusehen werden könnte.
Wenn es auch nicht gleich so schlimm wird, so entgeht einem doch vieles,
wenn man nicht seine tägliche Zeitung liest. Selbstverständlich muß es
eine Zeitung sein, die so übersichtlich angeordnet ist, daß man mit einem
Blick gleich im Bilde ist und das Wichtigste sofort erfassen kann. — Es
muß eben der **Enztäler** sein, er ist eine gute, moderne Zeitung, die
schnell und richtig alle Nachrichten bringt und die wegen ihrer inter-
essanten und bildhaften Ausgestaltung gerne gelesen wird.
Wer den **Enztäler** liest, fühlt den Pulsschlag unserer Zeit.

Schömberg.
Öffentl. Versteigerung
am Donnerstag, den 24. Mai
1934, nachmittags 3 Uhr meist-
bietend gegen Barzahlung:
1 Büffel (eichen).
Zusammenkunft am Rathaus.
Finanzamt Neuenbürg.
(Vollstreckungsstelle.)
**Maurer- u. Steinhauer-
Innung**
Kreis Neuenbürg.
Sehe die Mitglieder vom Ab-
leben unseres Mitglieds
Christian Senfried
Maurermeisters in Calmbach
in Kenntnis. Die Beerdigung
findet am kommenden Mittwoch,
den 23. ds. Mts., abends 5 Uhr
statt. Um zahlreiche Beteiligung
an dem Leichenbegängnis wird
gebeten.
Der Obermeister.

**familien-
Drucksachen**
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
Glückwunschkarten usw.
liefert in
vornehmer Aufmachung
C. Meeb'sche Buchhandlung.

Suche für sofort ein eheliches
fleißiges
Mädchen,
welches schon in Stellung war, für
Zimmer und Hausarbeit. 18 bis
22 Jahre.
Frau Burkhardt, Kurpension
Schömberg bei Wiltbad.

Billige Möbel!
Ein Schlafzimmer in eiche mit
Schlafsessel, gerundet, Schrank 180
cm, sehr schönes neues Modell,
Potentrost mit guten Matrosen,
Küche, Stühle, eisendefinierbar,
diese schöne Ausstattung komplett
nur **Mk. 550.-**; ferner
als besondere Gelegenheit ein sehr
schönes pol. Schlafzimmer zum
billigsten Preis von **Mk. 575.-**.
Schloß **Studel** Fernruf
2285
Pforzheim / Ehestandsdarlehen
Bitte um baldige Besichtigung!

**Wäschewaschen
geht so
leicht,
wenn
mit
Henko**
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
H760/20a




eingeweicht!

Sämtliche
Schulartikel
Schultafeln Griffelkästchen
Schwammdosen
Goldgriffel in Schachteln
Griffelspitzer, Federhalter und Federn
Farbschachteln
empfiehlt die
**C. Meeb'sche Buchhandlung
Neuenbürg.**



